



## Bocksgasse: Choserie schließt

Ingrid Wolfs Modeboutique Choserie in der Gmünder Bocksgasse schließt nach 40 Jahren endgültig. Eine Kündigung wegen Eigenbedarfs zwingt die leidenschaftliche Unternehmerin zum Rückzug. » Seite 15

remszeitung.de | remszeitung | remszeitung | remszeitung | remszeitung



# Arbeits-Vermittlung für ehemalige Häftlinge

## Alois-Infotafel kommt

**Soziales:** Wer im Gefängnis war, hat es schwer auf dem Arbeitsmarkt. Viele wollen keine ehemaligen Kriminellen einstellen. Dabei sind gerade die oft hoch motiviert und qualifiziert. INSAperspektive hilft ehemaligen Gefangenen, nach ihrer Entlassung wieder Arbeit zu bekommen.

Der beliebte Alois am Marktplatz erhält eine Infotafel, die über seine Geschichte aufklärt.

VON WENZEL KUNZ

**SCHWÄBISCH GMÜND.** In Haft zu kommen, verändert alles. Das soziale Umfeld, den gewohnten Alltag und natürlich der Wegfall der Freiheit. Dabei sind die Zeiten, in denen man in seiner Zelle vor sich hin vegetiert, schon lange vorbei. Eine Inhaftierung soll nicht nur als Bestrafung dienen, sondern auch eine Rehabilitation mit sich bringen.

Heute wird in Gefängnissen gearbeitet, es werden Fortbildungen, teils Ausbildungen gemacht. Alles mit dem Ziel, nach der Haftentlassung in der Gesellschaft zurechtzukommen. Denn die größte Herausforderung steht erst nach der Haft an. Mit der Entlassung müssen Häftlinge in ihrem Alltag wieder alleine klarkommen. Eine der größten Hürden dabei: Eine Arbeitsstelle zu bekommen. Denn wer in Haft war, hat es oft schwer, wieder Fuß im normalen Leben zu fassen.

Das Projekt INSAperspektive, das in Schwäbisch Gmünd von der Sozialpädagogin Josepha Schmid geleitet wird, hat sich genau das zur Aufgabe gemacht. Seit 2016 gibt es das Projekt bereits bei der Sozialberatung Schwäbisch Gmünd. Seit 2022 ist Schmid dafür zuständig.

Gesellschaftlich werden ehemalige Häftlinge auch im Jahr 2025 noch stark ausgegrenzt. Eines der Hauptvorurteile gegen sie ist, dass sie unverwundbar seien und früher oder später sowieso wieder straffällig werden würden.

**Damit INSAperspektive weitere Erfolgsgeschichten, wie die von Nadine Schröder, schreiben kann, braucht es Akzeptanz.**

psychisch instabil sind.

Schmid sieht bei ihrer Arbeit deutlich, dass vor allem Frauen, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind, stark stigmatisiert werden. Es gäbe viele Vorurteile gegen sie, wenn sie in Haft waren. Deswegen bräuchten sie auf jeden Fall Hilfe. „Ohne diese Hilfe ist es kaum zu schaffen, Arbeit zu finden“.

Bei ihrer Arbeit besucht Schmid die Häftlinge noch vor deren Entlassung im Gefängnis. Es werden Bewerbungen geschrieben und Kooperationen mit Arbeitgebern gesucht. Die Nachfrage ist dabei sehr hoch. Jährlich hat das Projekt etwa 25 - 30 Teilnehmer, mit einer Vermittlungsquote von 40 bis 50 Prozent.

Schmid sieht dabei, neben der Reintegration der ehemaligen Gefangenen, vor allem einen großen Vorteil für Arbeitgeber. „In Zeiten des Fachkräftemangels hoch



Wer einmal im Gefängnis war, hat es danach oft nicht leicht. Neben der Wohnung ist vor allem die Arbeitsstelle wichtig, um wieder einem geregelten Leben nachgehen zu können. INSAperspektive hilft ehemaligen Häftlingen deshalb bei der Vermittlung. Foto: Joachim B. Albers

motivierte Arbeitnehmer zu finden, ist schwer“. Die Teilnehmer des Projekts seien absolut motiviert, zu arbeiten. Außerdem würden viele Gefangene die Zeit in Haft nutzen, um zusätzliche Qualifikationen und Ausbildungen zu erlangen.

Jemand, der durch das Projekt INSAperspektive wieder erfolgreich in den Arbeitsmarkt integriert werden konnte, ist Nadine Schröder (der Name wurde von der Redaktion geändert). Schröder war wegen Betrugs zu zwei Jahren und zehn Monaten Haft verurteilt worden. Als nach einem Großteil der verbüßten Strafe der offene Vollzug anstand, bat sie Sozialpädagogin Schmid um ein Gespräch. „Für mich war wichtig, dass ich erst dann aus Haft entlassen werde, wenn ich schon eine feste Job-Zusage habe“, so Schröder.

Eine Einstellung, die dahingehend Sinn macht, weil viele Häftlinge nach ihrer Entlassung in eine Art Loch fallen, wenn plötzlich niemand mehr da ist, der ihnen eine Tages-Struktur mit Aufgaben und festen Zeiten vorgibt. Da Schröder ihr Interesse für das Gesundheitswesen kundtat, kam Schmid bereits mit offenen Stellen zu ihr in Haft. Es folgten Bewerbungen, Schriftverkehr mit Arbeitgebern und Hilfe bei Anträgen. „Im Gefängnis muss man für alles und jeden einen Antrag ausfüllen“, erinnert sich Schröder mit einem Lachen.

Mittlerweile ist sie fest bei einem Unternehmen aus dem Ostalbkreis, das im Gesundheitswesen angesiedelt ist, angestellt. Zwar arbeite sie momentan noch als Ungelernte, werde aber bald eine Ausbildung zur Hauswirtschafterin anfangen, erklärt sie. Es mache ihr einen Riesenspaß dort zu arbeiten. „Alleine das Lächeln und die Dankbarkeit, die da zurückkommt, gibt mir so viel“, freut sie sich.

Damit diese Erfolgsgeschichte möglich wurde, bedurfte es einem Arbeitgeber, der offen im Umgang mit Menschen ist, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind. Das Unternehmen aus dem Ostalbkreis, in dem Sandra Eichinger (Name von der Redaktion geändert) tätig ist, beschäftigt etwa 50 Mitarbeiter im Gesundheitswesen. Sie hatten schon öfters Kooperationen mit dem Sozialdienst und dem Projekt INSAperspektive und dabei meistens gute Erfahrungen gemacht. „Das ist gelebte Nächstenliebe. Jeder hat eine zweite Chance verdient“, erklärt sie. Trotz der vielen guten Erfahrungen betont Eichinger, dass es auch schon Bewerber gegeben habe, denen man abgesagt hätte. Nur weil das Unternehmen dem Projekt sehr positiv gegenüber eingestellt sei, sei das kein Freifahrtschein für jeden. Menschlich und charakterlich müsse es natürlich trotzdem passen. Über die kriminelle Vergangenheit mancher

Mitarbeiter informiert Eichinger nur diejenigen, die es auch wirklich wissen müssen. Darunter Geschäftsführer, die Heimleitung und denjenigen, der die Dienstpläne erstellt. Letzteren schlichtweg deshalb, weil viele Häftlinge bereits zu arbeiten anfangen, wenn sie noch im offenen Vollzug sind. Das bedeutet, dass sie über Nacht wieder ins Gefängnis müssen und nicht arbeiten können.

Damit INSAperspektive weiter Erfolgsgeschichten, wie die von Nadine Schröder, schreiben kann, brauche es Akzeptanz. Vor allem Arbeitgeber müssten sich darüber im Klaren werden, dass sie auch eine soziale Verantwortung haben und mit der Teilnahme an solchen Projekten ein Zeichen für Resozialisierung setzen können, erklärt Schmid. Ein wichtiger Punkt für die Zukunft von INSAperspektive ist die dauerhafte Sicherung der Finanzierung. Bis 2027 sei das Projekt noch gesichert, danach müsse man weitersehen.

### Info

**Kontakt** können interessierte Arbeitgeber mit der Sozialpädagogin Josepha Schmid unter der **Telefonnummer** 07171/605560 oder **per Mail** an [js@sozialberatung-gmuend.de](mailto:js@sozialberatung-gmuend.de) aufnehmen.

**SCHWÄBISCH GMÜND.** Er ist immer freundlich am Grüßen, zuverlässig an Ort und Stelle und – wie die zahlreichen Touristen mit Handykameras beweisen – äußerst fotogen. Nur, all die Touristen kennen ihn nicht, und auch manchen Gmünder hört mal rätseln. Dabei ist er mit der jüngeren Geschichte der Stadt eng verbunden: der Alois.

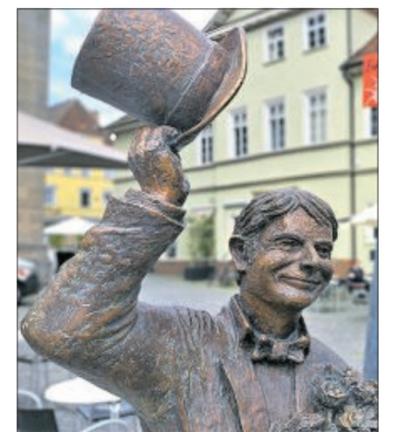
Der Dachverband der Altersgenossenvereine hat dafür gesorgt, dass der Künstler Andreas Futter ihm ein Denkmal setzen konnte. Der Platz ist geschichtsträchtig. Hier, direkt am Johannissturm singen die Altersgenossinnen und -genossen das „Alois-Lied“.

Eine Maß, wie im Lied gefordert, zahlt das bronzenes Abbild zwar nicht, aber dafür nimmt er auch das Götz-Zitat im weiteren Text ganz ungerührt hin.

All diese Informationen bleiben den Ortsunkundigen noch verborgen. Doch zum ersten AGV-Umzug in diesem Jahr am Samstag, 14. Juni, soll sich dies endlich ändern. Schon lange sollte eine Infotafel den Alois all seinen Bewunderern vorstellen, inklusive eines QR-Codes, der den Weg zu weiteren Informationen freischaltet.

„Die Tafel kommt“, verspricht Markus Herrmann, Pressesprecher der Stadt und selbst leidenschaftlich dabei, wenn das Gmünder Weltkulturerbe gefeiert wird. Und zwar rechtzeitig zum 40er-Umzug am nächsten Samstag.

Allerdings müssen alle Neugierigen noch mit einer abgespeckten Variante vorliebnehmen. „Wir wollen das komplette AGV-Wesen im Internet gut darstellen. Eine solche Darstellung gibt es bislang noch nicht. Da sind wir dabei. Momentan sind die Inhalte noch nicht verfügbar. Deshalb kommt die Tafel zunächst ohne QR-Code“, so Herrmann. (Jürgen T. Widmer)



Stets gut gelaunt grüßt der Alois an der Johannisikirche. Foto: jtw

# Gmünder Löwin hinter Gittern – Ein Jahrhundert fordert Tribut

Die beliebte Betonlöwin im Gmünder Stadtgarten ist in einem besorgniserregenden Zustand und benötigt eine kostspielige Restaurierung. Während sie hinter Gittern auf die Arbeiten wartet, sammelt die Stadt Spenden, um die 23.000 Euro teure Sanierung zu finanzieren. Wird es gelingen, die Löwin für zukünftige Generationen zu bewahren?

VON JÜRGEN T. WIDMER

**SCHWÄBISCH GMÜND.** So ein Loch im Kopf tut weh. In diesem Fall schon beim Hinsehen. Längst sitzt die Löwin aus Beton, die der Gmünder Künstler und Konditormeister Eugen Ferdinand Greiner geschaffen hat, hinter Gittern. Nicht, weil sie ein gefährliches Ärgernis wäre, vielmehr bezahlt sie den Preis für ihre Beliebtheit und – auch Betonlöwinen sind nur Menschen – für ihr Alter. Bei den Gmünderinnen und Gmündern ist sie vermutlich nach dem Einhorn das beliebteste Tier. Generationen von Kindern sind bereits auf ihr herumgeklüppelt, sie hat es mit Eselsgeduld ertragen.

„Aber jetzt braucht sie Hilfe“, sagt OB Richard Arnold: handwerkliche und finanzielle. „23.000 Euro“, schätzt Restauratorin Friederike Fischer, werde die Wiederherstellung des Beton-Hohl-Gusses kosten.

Acht Wochen könnte sie dauern, Mitte Juli soll es losgehen.

Fischer kennt sich aus in der Region. Sie hat zusammen mit ihrer Mutter unter anderem das Heilige Grab im Münster und das Amtshaus in Iggingen restauriert. Wer denkt, angesichts dieser Aufgaben wäre die Löwin ein Klacks, irrt.

„Die Figur ist in einem schwierigen Zustand. Dabei ist es weniger der Beton, sondern vielmehr die verwendete Armierung. Diese ist teilweise vollkommen weggerostet“, erzählt Fischer, was sie beim Blick in die Figur festgestellt hat. „Teilweise ist der Draht komplett verschwunden. Im hinteren Teil ist gar nichts mehr.“

Dies weiß sie, weil die Figur nicht nur hohl ist, sondern auch, weil der obere Teil wie ein Deckel abnehmbar ist. „Sonst wäre es auch nicht möglich, einen Hohlraum zu erstellen“, sagt sie. Zusammen mit einer Kollegin will sie das Werk restaurieren.

Nun gibt es durchaus Unkenrufe, ob das Werk eines Konditormeisters erhaltenswert ist. Die Antwort kennt Karin Stehle, Abteilungsleiterin im Amt für Stadtentwicklung, Stadtplanung und Denkmalschutz der Stadt. „Die Löwin steht ebenfalls unter Denkmalschutz“, sagt sie. Dies treffe auch auf den Geigerbrunnen und die Sonnenuhr zu. „Deshalb werden wir auch eng mit dem Landesdenkmalamt zusammenarbeiten.“ Während der Restaurierungsarbeiten soll ein Bauzaunplakat über die Löwin und ihre Bedeutung informieren.

OB Arnold ist wichtig, „dass der Schaden nicht durch Vandalismus entstanden ist. Es war schlichtweg der Zahn der Zeit.“ Immerhin ist sie fast 100 Jahre alt. 1928 fand sie ihre Heimat im Stadtgarten. Auch Arnold weiß um die emotionale Bedeutung der Löwin für Gmünds Bevölkerung.

Schwierig ist nur, dass das Loch im Kopf der Löwin auf ein Loch in der Haushalts-



OB Richard Arnold, Karin Stehle vom Amt für Stadtplanung und Denkmalschutz und Restauratorin Friederike Fischer hoffen, dass die Arbeiten im September fertig sind. Foto: jtw

kasse der Stadt trifft. Deshalb sollen Spenden helfen, dass auch in Zukunft Kinder mit der Löwin spielen können, und ihre majestätische Gegenwart den Stadtgarten

schmückt. „Wir haben bereits 11.000 Euro gesammelt. Jeder Betrag, egal in welcher Höhe, ist wertvoll“, sagt der OB. Natürlich gebe es auch eine Spendenquittung.